

Imkerei im August bis September

Alle einheimischen Blütenhonige kristallisieren in der Regel relativ bald nach dem Schleudern, Waldhonige können für die Kristallisation bis zu zwei Jahre brauchen. Lässt man den Honig unbearbeitet, würden hierbei unschöne und grobe Kristalle entstehen. Daher ist die fachgerechte Honigverarbeitung die wichtigste Maßnahme überhaupt um einen ansprechenden und verkaufsfähigen Honig für den Honigkunden zu erzielen. Blütenhonige bestehen im Wesentlichen aus den beiden Einfachzuckerarten, den Fruchtzucker (Fructose) und Traubenzucker (Glukose), sowie aus einigen Mehrfachzuckerarten. Traubenzucker ist bestimmend für das Auskristallisieren der Honige. Honige mit einem Glukosegehalt von über 35% kristallisieren relativ schnell aus wie Rapshonig, wo hingegen Honige mit einem geringen Glukoseanteil länger benötigen oder erst sehr spät kristallisieren wie Sommertrachthonig oder der Robinienhonig. Das Kristallwachstum ist im Optimum bei einer Lagertemperatur von ca. 14 – 17 °C. Ist der Honig deutlich wärmer wie im Schleuderraum, so dauert es länger bis zur Kristallisation. Wasserreiche Honige kristallisieren ebenfalls später, aber auch extrem trockene Honige. Das Optimum für die Kristallisation liegt bei 15 – 17 % Wassergehalt. Die übersättigte Zuckerlösung bildet Kristalle, die am Ende ein Kristallgitter bilden, worin sich der flüssige Fructosewasseranteil befindet. Diesen flüssige Fructosewasseranteil kann man abschöpfen und einer weiteren Produktverarbeitung zuführen, dadurch senkt sich auch der Wassergehalt im Lagerhonig.

Spätestens beim Einlagern des Honigs müssen die Behälter für eine nachvollziehbare Dokumentation beschriftet werden (laufende Eimernummerierung, Schleuderdatum, Gewicht und den Wassergehalt, falls er gemessen wurde).

Diese trägt man dann sofort in eine Lagerliste oder Bestandsliste ein und hat so immer einen Überblick über die Vorräte, wenn man auch die Entnahme bei der Abfüllung vermerkt.

Die Kristallisation ist ein rein physikalischer Vorgang, den es durch den Imker zu steuern gilt. Honigbienen kümmern sich sehr fürsorglich um die nächste Generation für den Fortbestand ihres Bienenvolkes. Die Brut wird erst mit Futtersaft und später mit Pollen und Nektar versorgt, welche reich an Zuckern und Proteinen sind. Außerdem wird das Brutnest im kalten sowie im heißen Bruttagen auf behagliche 35 °C temperiert.

Anfang Juli sollte die Honigernte begonnen werden und bis spätestens Mitte Juli auch abgeschlossen sein.

Sofort nach der Honigernte soll die erste Fütterung erfolgen.

Die meisten Imker behandeln ihre Bienenvölker mit den organischen Säuren.

Ob Ameisensäure, totale Brutentnahme oder die Königin käfigen, eine eingeschobene Windel unter den Völkern zeigt schon vor der Maßnahme, welche Völker besonders beweisungswürdig sind. Eine genaue Dokumentation der gefallenen Milben hilft nicht nur bei der Bekämpfung, sondern ermöglicht es, Varroaresistenzen nach Behandlungen zu erkennen.

Die Ameisensäure ist von der Natur aus ein bekannter Wirkstoff gegen Milben. Bei den Bienen wirkt am besten die Ameisensäure gegen die Varroamilbe. Deshalb verdunsten wir Imker die Ameisensäure im Bienenstock, um deren Varroamilben und Viren zu bekämpfen. Mit Ameisensäure sollte man nur nach Trachtende behandelt werden, dann wenn man keinen Honig mehr ernten wird.

Es gibt es verschiedene Methoden der Ameisensäurebehandlung und dabei ist einiges zu beachten um eine gute Wirkung zu erzielen.

Die Ameisensäure ist farblos, sehr stark ätzend und einiges schwerer als Luft. Dadurch sinkt die durch Ameisensäure angereicherte Luft im Bienenstock von oben nach unten.

Befindet sich zu Nahe unter dem Verdunster die Bienenbrut, wird diese sehr häufig geschädigt. Deshalb ist es gut, vor der Behandlung die Bienen etwas zu füttern. Dann legen sie oben in den Waben einen Futterkranz über der Bienenbrut an und brüten nicht bis zum

Oberleiste durch.

Bei hohen Temperaturen von über 30°C sollte die Anwendung mit Ameisensäure um einige Tage verschoben werden, da die Bienenbrut bei diesen hohen Temperaturen dabei stark geschädigt wird. Die Bienen reißen die Brut dann heraus und man findet auf dem Flugbrett häufig Puppen, Larven und tote Bienen.

Damit die Ameisensäure wie gewünscht verdunstet, müssen die äußeren Bedingungen (Temperatur, Luftfeuchtigkeit) passen. Ist es zu kalt, wirkt die Ameisensäure durch Vermischung mit feuchter Luft nicht. Ist es zu warm, kann sie auch Brut und Bienen schaden und es treten vermehrt Königinnenverluste auf. Da die Ameisensäure Wasser anzieht, ist es schlecht, wenn die Luftfeuchtigkeit zu hoch ist. Damit ist die Konzentration der Ameisensäure in der Stockluft nicht hoch genug. Deshalb sollte man die Bienen nicht bei Regenwetter oder Nebel behandeln oder nicht parallel füttern. Denn auch bei einer Fütterung verdunstet ein Teil des Wassers und die Wirkung der Ameisensäure ist meistens geringer.

Der offene Boden nach unten sollte vor der Behandlung geschlossen werden, ansonsten entweicht die Stockluft zu schnell nach unten und die Ameisensäure ist im Bienenstock nicht genug konzentriert.

Verdunstet die Säure bei der hohen Außentemperatur zu schnell, kann die Konzentration in der Luft im Bienenstock so hoch sein, so dass die Bienen panisch werden, die Bienenbrut verlassen und nach außen strömen. Sie setzen sich meistens auf der Vorderseite des Bienenstockes, oft auch mit der Königin fest und kehren erst wenn die heiße Temperatur über die Nacht abkühlt in den Bienenstock zurück.

Die Varroabehandlung sollte deshalb gegen Abend erfolgen, damit das Bienenvolk sich am nächsten Tag auf die heiße Tagestemperatur vorbereiten kann.

Das Flugloch während der Varroabehandlung wird auf die maximale Breite geöffnet, somit können die Bienen die Luft aus dem Bienenstock hinausventilieren.

Ungefähr drei Wochen nach der Behandlung stellt sich der natürliche Milbenfall wieder ein, da auch die in den verschlossenen Zellen verendeten Varroamilben und abgestorbene Bienen wurden dann schon von den Putzbienen ausgeräumt. Unbedingt die Stockwindelkontrolle durchführen. Den natürlichen Milbenfall sollte man ständig im Blick haben, da Raubbienen Varroamilben zwischen den Stöcken verteilen können, es ist eventuell eine zweite Behandlung ca. 4 bis 6 Wochen nach der ersten Behandlung notwendig.

Mit der Ameisensäure behandelt man vor allem in den Sommermonaten Juli und August, je nach Varroabelastung kann man aber auch im September oder Anfang Oktober nachbehandeln. Dabei sollte man bedenken, dass bei späten Behandlungen zwar die Milben abgetötet werden, die Bienen aber trotzdem mit Viren infiziert sein können.

Varroabehandlungsmitteln

Für die Bekämpfung sind nur zugelassene Tierarzneimittel einsetzbar. Die in Österreich zugelassenen Tierarzneimittel zur Varroabekämpfung sind unter

<https://aspregister.basg.gv.at/aspregister>

auf der Homepage des Bundesamtes für Sicherheit im Gesundheitswesen (BASG) zu finden, wo für jedes Präparat Gebrauchsinformation sowie Fachinformation abrufbar sind.

Arbeiten in der Imkerei:

- Fluglöcher beobachten
- Varroamilbenkontrolle mit Stockwindel oder Puderzuckermethode
- Völker einengen, Verkleinerung ihres Raumes auf ihre Volksgröße
- Varroabehandlung durchführen
- Weidezäune aufstellen, zum Schutz der Bienenvölker
- Wassergehalt der Ernte prüfen
- Schleuderraum reinigen
- Gerätschaften nach der Honigernte reinigen
- alte Rähmchen ausschmelzen und das Bienenwachs reinigen
- Weiterbildungsangebote verschiedener Kurse, Lehrgänge in den Vereinen, Verbänden nützen (<http://www.wanderlehrerverband-ktn.at/>)